

---

**FRAUEN UND MINT**

# «Vernetzen, statt das Rad neu erfinden»

Clelia Bieler ist «Frau MINT». Wie es dazu kam, und was sie als Frau MINT tut, im Pausengespräch.



Clelia Bieler

### **Die Frage liegt auf der Hand: Was tut eine Frau MINT den ganzen Tag?**

Es sind verschiedene Dienstleistungen, die ich mit meinem Unternehmen «Frau MINT» anbiete. Gemeinsam ist allen, dass es um Behebung des Fachkräftemangels durch vermehrten Mit-einbezug von Frauen und Mädchen und um Nachwuchsförderung generell geht. Ich sehe mich als Vermittlerin. Es gibt im Bereich MINT, Gender und Diversity sehr viele Einzelprojekte. Nach mehr als zehn Jahren Erfahrung in diesen Feldern kenne ich die Landschaft und kann Personen zusammenbringen. Oder Projekte empfehlen. Man muss nicht für alles das Rad neu erfinden. Vieles ist bereits da und hat sich bewiesen. Wissen und tolle Initiativen ungenutzt in Schubladen liegen zu lassen, wäre schade. Ich sehe in der Vernetzung eine meiner Stärken.

*Wissen und tolle Initiativen ungenutzt in Schubladen liegen zu lassen, wäre schade. Ich sehe in der Vernetzung eine meiner Stärken.*

### **Wer kommt zu Frau MINT?**

Meistens Branchenverbände und Hochschulen, aber auch einzelne Unternehmen und Institutionen. Ich habe zum Beispiel auch schon einmal eine junge Frau als Mentorin begleitet, die in ihrer Institution ein Projekt zu MINT und Gender umgesetzt hat.

### **Was ist eines der aktuellen Projekte, die Sie spannend finden?**

Im Kanton Graubünden gibt es zum Beispiel jeweils im Oktober die «MINT-Camps». An diesem Projekt sind diverse grössere Unternehmen wie Ems Chemie, Georg Fischer oder auch Hamilton beteiligt. Geleitet wird das Projekt von der Pädagogischen Hochschule Graubünden. Die MINT-Camps finden diesen Herbst zum ersten Mal zeitgleich auch im Engadin statt, mit Beteiligung der Engadiner Lehrwerk-

statt sowie dem Informatik-Ausbildungszentrum. Diese Engadiner Woche koordiniere ich. Ich finde dieses Projekt ein sehr anschauliches Beispiel dafür, dass man Konzepte und Ideen teilen kann. Was sich an einen Ort bewährt, kann auch für andere Regionen adaptiert werden.

### **Was machen die Kinder in dieser Woche?**

Sie werden von Lernenden, die in den Betrieben arbeiten, und von Studierenden der PH unterrichtet. Es wird gebaut, programmiert, gefräst, gehäm-mert. Kurz: Es wird praktisch gearbeitet. Ziel ist, dass die Kinder Erfolgserlebnisse haben, indem sie kreativ selbst etwas erschaffen. Die Hälfte der Plätze ist übrigens für Mädchen reserviert. Es zeigt sich einmal mehr: Wenn man den Mädchen aktiv kom-

muniziert, dass sie willkommen sind, hat das eine Wirkung. Viele Mädchen melden sich zusammen mit Freundinnen an. Wenn sie wissen, dass andere Mädchen auch dabei sind, kommen sie eher. Das zeigt sich übrigens auch später in der Praxis: In Gremien, in denen Frauen vertreten sind, kommen andere Frauen eher dazu.

### **Was ist nebst den Erfolgserlebnissen noch wichtig, wenn man Kinder für MINT-Fächer begeistern will?**

Die Förderung darf keine Eintagsfliege sein. Es bringt nichts, einmal ein MINT-Projekt zu lancieren und dann dem Thema keine Relevanz mehr zu geben. Es braucht Kontinuität. Die MINT-Themen sollten in Schulen, aber auch zu Hause weiter behandelt werden. Vor allem bringt es nichts, wenn

man zwar im Primarschulalter oder früher mit der Förderung beginnt, sie danach aber vernachlässigt. Denn gerade Mädchen sind im Berufswahlalter schnell wieder demotiviert oder lassen sich durch einzelne Aussagen, etwa blöde Sprüche auf dem Pausenplatz, verunsichern. Wenn die MINT-Förderung kontinuierlich ist, dann ist es auch kein grosses Thema mehr, wenn ein Mädchen sich dann tatsächlich für einen MINT-Beruf entscheidet. Es ist einfach normal.

### **Wie sind Sie eigentlich Frau MINT geworden?**

Ursprünglich habe ich Medienwissenschaften, Soziologie und Linguistik studiert. Doch ich habe mich seither beruflich hauptsächlich mit Fragen der Nachwuchsförderung befasst. Angefangen habe ich damit mit Tätigkeiten beim Bundesamt für Gesundheit (BAG) sowie bei «Schweizer Jugend forscht». Immer mehr ging es um die Förderung von Mädchen in technischen Fachrichtungen. Für die Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) habe ich mich später mit den Themen Diversity und Nachwuchsförderung befasst. 2017 habe ich mich dann entschieden, das Thema auf eigene Faust zu erkunden und vermehrt auch für andere Institutionen oder Unternehmen tätig zu sein. Zudem hat sich die Chance ergeben, weil ich nach einem internen Funktionswechsel an der FHNW nur mit einem 40-Prozent-Pensum angestellt war, zugleich aber motiviert war, in einem höheren Pensum zu arbeiten. Also habe ich kurzerhand meine eigene Firma gegründet. Seit September setze ich nun voll auf Frau MINT.

### **Was würden Sie sagen: Hat sich der Gender-Gap in den letzten Jahren verringert?**

Ja, der Frauenanteil ist generell leicht gestiegen. Es gibt aber grosse Unterschiede je nach Branche. Es gibt zum Beispiel in der Life Sciences oder auch im Bereich Architektur viele Frauen. In den klassischen Ingenieurbereichen wie der Maschinen- und Elektrotech-

*Wenn ein Mädchen einen typisch männlichen Beruf erlernt, wird es als hart im Nehmen bewundert. Ein Junge in einem Frauenberuf hingegen gilt schnell als «weich».*

nik sowie in der Informatik bleibt jedoch noch viel zu tun. Noch immer sind viele Berufe geschlechter-konnotiert respektive unsere Reaktionen sind es. Wenn ein Mädchen einen typisch männlichen Beruf erlernt, wird es als hart im Nehmen bewundert. Ein Junge in einem Frauenberuf hingegen gilt schnell als «weich». Das sind typische Geschlechterstereotypen.

**Die duale Berufsbildung betont stets ihre Durchlässigkeit. Aber beim Fachkräftemangel gibt es offenbar keine Durchlässigkeit?**

Doch, die gibt es. Ich finde es für Jugendliche vor allem wichtig, dass sie über verschiedene Ausbildungs- und Berufswege Bescheid wissen. Es nimmt ihnen den Druck. Man kann zum Beispiel eine Lehre absolvieren und später doch in einem ganz anderen Bereich studieren. Viel wichtiger als die Theorie scheinen mir aber Rollenmodelle, Vorbilder. Auch in diesem Bereich gibt es eine ganze Reihe toller Projekte von Frauen, die Einblicke geben in ihren Berufsalltag, wie zum Beispiel das Projekt «KIDS Info» der Schweizerischen Vereinigung der Ingenieurinnen SVIN.

**Welches sind derzeit aus Ihrer Sicht die brennendsten Anliegen bezüglich Gender?**

Der drohende Gender-Gap bei der Digitalisierung ist mir ein Anliegen. Frauen sollen nicht nur am Wandel partizipieren, sondern ihn mit-

gestalten. Ich hoffe, dass die Zeit während der Pandemie im Homeoffice diesbezüglich etwas bewegt hat. Viele haben nun Erfahrungen gemacht, wie flexible Zeitmodelle oder Arbeitsplatz-unabhängige Arbeit organisiert werden können und welche digitalen Tools und welche Arbeitsweisen Vorteile mit sich brachten. Das ist auch ein gesellschaftliches Thema. Frauen sollten sich unbedingt einbringen und bei der Weiterentwicklung mitreden und es nicht den Männern überlassen.

**Sie selbst haben auch Kinder. Gibt es ein spezifisches Erziehungskonzept mit Bezug auf Gender?**

Ich habe manchmal das Gefühl, dass jede Person, die Kinder hat, sich als Expert\*in fühlt. Ich bin keine Expertin auf dem Gebiet der Erziehungswissenschaften und habe keine Tipps. Ich wünsche meinem Jungen und meinem Mädchen, dass sie einen Beruf wählen, der ihrem wirklichen Wunsch und ihrem Talent entspricht. Noch sind sie erst drei und sechs Jahre alt und weit von der Berufswahl entfernt. Ich versuche, sie in ihrer Individualität zu fördern. Der Junge zum Beispiel hatte eine Pink-Phase. Ich habe ihn einfach machen lassen. Kommentare kamen nur aus dem Umfeld. Das Mädchen hingegen trägt nicht sehr gerne Kleidchen. Wenn sie sich dennoch ausnahmsweise dafür entscheidet, kriegt sie in ihrem Umfeld ganz viele Komplimente dafür. Das prägt die Kleinen und zeigt symbolisch, wie weit weg wir als Gesellschaft von einem «genderneutralen» Verhalten sind.

**Wie lange brauchen wir, bis der Gender-Gap in der Berufswahl weg ist?**

Mindestens noch eine Generation, würde ich sagen.

*In Gremien, in denen Frauen vertreten sind, kommen andere Frauen eher dazu.*